

Erfolgreiche Kooperation

Seit elf Jahren arbeiten das Departement Gesundheit der Berner Fachhochschule und der Bereich Fachentwicklung Pflege der Lindenhofgruppe Bern eng zusammen. Initiativ gehen sie Themen an, die unter den Nägeln brennen, aber häufig vernachlässigt werden.

Text: Sabin Zürcher-Florin, Sabine Hahn / Foto und Grafik: zVg

Was 2007 mit einem kleinen spontanen Projekt begann, wurde zur Geschichte einer langen und produktiven Zusammenarbeit, die vom einfachen telefonischen Meinungsaustausch bis hin zu Forschungsprojekten mit Drittmittelfinanzierung reicht (s. Grafik). Unsere Geschichte zeigt auf, dass die Kooperation zwischen Praxis und Hochschulen nicht von vertraglichen Regelungen abhängt, sondern vom Willen und der Lust, Themen gemeinsam anzupacken und nach Methoden zu suchen, die den vorhanden Ressourcen entsprechen. Erst 2014 wurde die Zusammenarbeit in einem Kooperationsvertrag offiziell geregelt und in den Institutionen verankert. Dadurch soll gesichert werden, dass die Zusammenarbeit personenunabhängig funktioniert. Unser Beispiel soll Mut machen und andere animieren, denn eine Kooperation ist nicht nur universitären Institutionen vorbehalten und nicht nur grosse Projekte tragen zur Entwicklung bei, sondern auch kleine massgeschneiderte Arbeiten.

Ziele der Kooperation

Die Kooperation lehnt sich an das Modell der Akademie Praxis Partnerschaft an und verfolgt folgende Hauptziele:

- Qualitätsverbesserung und Evidenzbasierung in Pflege und Geburtshilfe
- Entwicklung und Evaluation von Weiterbildungs- und Dienstleistungsangeboten
- Kontinuierliche Rollenentwicklung (Advanced Practice)
- Gegenseitige Bereitstellung von Expertise

Die in den Projekten gewonnenen Erkenntnisse werden einerseits direkt in der Praxis umgesetzt und andererseits für die Aus- und Weiterbildung genutzt. Eine Steuergruppe legt die Strategie fest, überprüft die Zielerreichung, genehmigt Projekte sowie Publikationen und koordiniert Kommunikationsmassnahmen.

Beispiele der Zusammenarbeit

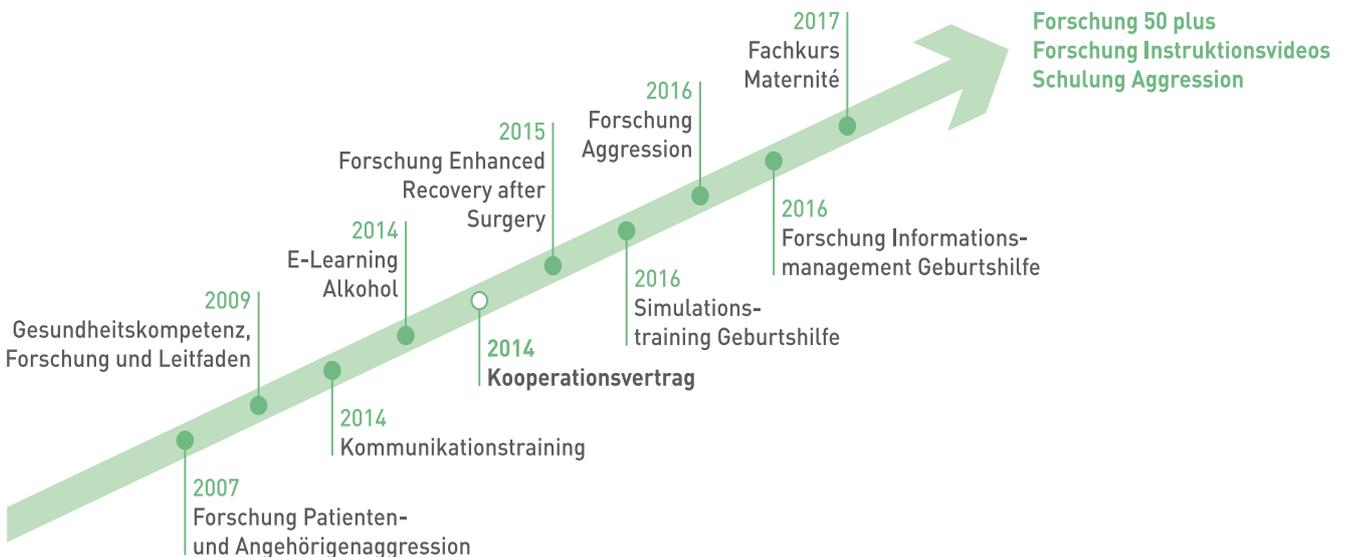
Im Folgenden zeigen wir anhand von vier Themen konkret auf, wie unsere Kooperation funktioniert.

Aggression im Gesundheitswesen

In Anbetracht der Risiken, welche das Thema Aggression für die Sicherheit der Patienten und der Gesundheitsfachpersonen birgt, ist es in der Schweiz noch unterbeforscht. Seit 2008 führen wir Projekte durch, die sich mit dem Umgang von Pflegefachpersonen mit Patienten- und Angehörigenaggression befassen, die raumgestalterischen Möglichkeiten und die Deeskalation berücksichtigen und die Kompetenzen von Führungspersonen im Umgang mit dem Thema und den Handlungs- bzw. Schulungsbedarf untersuchen.

Gesundheitskompetenz und Patientenedukation

Diese Themen beschäftigen die Kooperation schon fast zehn Jahre und wurden in diversen Projekten bearbeitet. Produkt dieser Forschung war beispielsweise ein Handlungsleitfaden Gesundheitskompetenz, der die Kriterien aufzeigt, die beim Erstellen von schriftlichen Patienteninformationen beachtet





Mitglieder der Steuergruppe v. l. n. r.: Sabin Zürcher-Florin, Sabine Hahn, Christian Eissler, Studiengangleiter MNSc BFH und Dorothee Eichenberger, Leiterin Geburtshilfe BFH. Auf dem Bild fehlt Christine Schmid, Leiterin Direktion Pflege Lindenhofgruppe.

werden sollten. In einer anderen Studie wurden die Erfahrungen von Patienten mit dem Behandlungskonzept ERAS (Enhanced Recovery After Surgery) analysiert, um das Konzept besser auf die Bedürfnisse von Patienten anzupassen. Die Erfahrungen von werdenden oder frisch gebackenen Eltern mit den bisherigen Informationsmethoden der LHG und ihre Bedürfnisse wurden im



Nicht nur grosse Projekte tragen zur Entwicklung bei.



Rahmen eines weiteren Forschungsprojekts erfragt. Die Ergebnisse bilden die Grundlage zur Weiterentwicklung eines innovativen und an den zukünftigen Bedarf angepassten Informationsmanagements für Eltern.

Fachwissen für eine hohe Versorgungsqualität

Die Weiterbildungen zur Fachentwicklung zielen darauf ab, die Kompetenzen der Fachpersonen zu stärken, um eine sichere Patientenbetreuung zu gewährleisten. Für Pflegefachpersonen ohne Erfahrung in der Geburtshilfe wurde beispielsweise in enger Zusammenar-

beit der Fachkurs Maternité aufgebaut, bestehend aus eLearning, Präsenzunterricht und Umsetzungsaufgaben in der Praxis sowie einem Aufbaukurs «Psychische Erkrankungen im Wochenbett».

Fachkräftemangel

Dieses Thema ist für beide Partner von grossem Interesse. In einer Literaturrecherche wurde eine Analyse der in der Pflege tätigen Generationen und ihrer Bedürfnisse am Arbeitsplatz durchgeführt, besondere Beachtung wurde dabei den Massnahmen zum Personalerhalt älterer Pflegenden geschenkt. Aktuell werden in einer Masterarbeit Pflegenden der LHG über 50 Jahren dazu befragt, was sie motiviert, bis zur ordentlichen Pensionierung in der direkten Pflege tätig zu sein.

Fazit

Eine vertrauensvolle Kooperation bringt allen Vorteile: Aus Sicht der Hochschule ermöglicht die Kooperation, relevante Themen systematisch über längere Zeit zu verfolgen. Sehr geschätzt wird die Möglichkeit, mittels intensivem Austausch und Offenheit der Partner Projektideen auf ihre Praxistauglichkeit zu überprüfen und die Praktikabilität der Forschungsmethodologie zur Umsetzung zu testen. Aus Sicht der Lehre ermöglicht eine solche enge Kooperation, am Puls der Praxis zu bleiben und die Relevanz der curricularen Inhalte im Diskurs zu überprüfen.

Die gemeinsame Themensuche für Bachelor- und Masterthesen sichert ei-

nen direkten Praxisbezug und schafft für die LHG zusätzliche Ressourcen. Sie ermöglichen es, Themen zu bearbeiten, die aus Kapazitätsgründen sonst nicht angegangen werden könnten. Die Praxis profitiert vom Know-how der Fachhochschule, beispielsweise von der Expertise in den individuellen Fachgebieten wie Patientenedukation oder Aggression. Besonders wertvoll ist der Support in der Forschungsmethodik, sei es für die pragmatische Evaluation einer Neuerung, sei es in einem Forschungsprojekt nach allen Regeln der Kunst. Das konsequent gelebte User-Involvement an der BFH hat die Fachentwicklung Pflege in der LHG dazu animiert, den Patienteneinbezug ebenfalls zu einem Grundsatz werden zu lassen. Das zeigt: Der Gedankenaustausch zwischen den Partnern inspiriert.



Das Literaturverzeichnis ist in der digitalen Ausgabe (www.sbk-asi.ch/app) verfügbar oder bei den Autorinnen erhältlich.

Autorinnen

Prof. Sabine Hahn, PhD, Master of Science in Pflege, dipl. Pflegefachfrau, Leiterin Abteilung Pflege, Berner Fachhochschule. sabine.hahn@bfh.ch

Sabin Zürcher-Florin, Master of Science in Pflege, dipl. Pflegefachfrau, Leiterin Bereich Fachentwicklung Pflege Lindenhofgruppe. sabin.zuercher@lindenhofgruppe.ch